



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den ersten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

XVI. Antwort auf den vorigen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54556)

16. Brief

von Herrn

Pope an Herrn Cromwell.

Den 20 Jul. 1710.

Ich danke Ihnen für die Uebersetzung von Ovidens Elegie. Es ist eine sehr gute Nachahmung dieses Dichters, dessen Schriften eine gewisse Annehmlichkeit haben, die auch ohne Regelmäßigkeit gefällt, wie eine Liebste, deren Fehler wir sehen, und sie doch, trotz allen ihren Fehlern, lieben. Sie sind sehr weislich an etlichen Stellen von seiner Methode abgegangen, und ich kann nichts finden, welches ich mich unterstehen dürfte, mit Gewisheit für einen Fehler zu halten: was ich am Rande hingeschrieben habe, sind mehr vermeyntliche kleine Verbesserungen, als Kritiken. Ich versichere Sie, ich verlange nicht, daß Sie meine besondern Meynungen sollen gelten lassen, als nur dann, wann Sie solche der Vernunft, und dem gesunden

Menschenverstande angemessen finden. Was ich gethan habe, habe ich nicht als Kritiker, sondern als Freund gethan; denn ich weiß gar gut, welche Eigenschaften zu einem Kritiker erfordert werden, und daß mir fast alle fehlen; ich bin aber gewiß, daß ich Neigung, und ich hoffe auch, die Fähigkeit habe, ein Freund zu seyn. Ich will es gar nicht übel nehmen, wenn andre von meiner Meynung abweichen: denn sie würden nichts weiter thun, als was ich oft selbst gethan habe, der ich schon vielmals von meiner eignen Meynung abgewichen bin. So wie man am Verstande zunimmt, wird man auch täglich mehr und mehr sein eigener Kritiker, und entdeckt in seinen ehemaligen Begriffen und Meynungen von Zeit zu Zeit etwas, das man tadelnswürdig findet. Ich möchte gerne wissen, ob Sie die 11te Elegie des 2ten Buches: *Ad amicam navigantem*, und die 8te oder 11te des 3ten Buchs übersetzt haben; weil ich diese, besonders aber die letzte, allen andern vorziehe.

Die Stelle in der Aeneide, worüber Sie meine Meynung begehren, ist entweder so deutlich, daß sie keiner Erklärung bedarf, oder Sie, wel-

ches sehr wahrscheinlich ist, sehen die Sache besser ein, als ich zu thun vermögend bin. Priam hat sagen wollen — „Achilles (den tu doch
 „gewiß nur erdichteter Weise für deinen Vater
 „ausgiebst, weil deine Handlungen so sehr von
 „den seinigen unterschieden sind) hat mich
 „nicht so unmenschlich behandelt. Als er mei-
 „nen Gram sah, erröthete er darüber, daß er
 „den Hector ermordet hatte; und gab mir sei-
 „nen todten Leichnam zurück, ihn zu begraben.“
 Diesem scheint die Antwort des Pyrrhus angemessen zu seyn. — „So geh' dann hin zu den
 „Schatten, und erzähle Achilles, wie sehr ich
 „von ihm abarte.“ — wo er das, was Priam von dem Unterschiede zwischen ihm und Achilles sagt, als ausgemacht annimmt. Daß Achilles den Leichnam des Hectors für Gold verkauft habe, übergeht Virgil sehr weißlich mit Stillschweigen. und Dryden berühret diesen Umstand, ungeachtet derselbe hier nicht füglich anzubringen war; weil er gewissermassen den Karakter der Großmuth, und der Frömmigkeit des Achilles vermindert, der eben dasjenige ist, wovon Priam sich an dieser Stelle bemühet, seinen Sohn zu

überzeugen, und ihm vorzuwerfen, daß er denselben nicht besitze. Unterdessen aber ist die Wichtigkeit dieses Umstandes nicht in Zweifel zu ziehen, er ist ausdrücklich vom Homer genommen, der den Achilles schildert, daß er um den Priam weinet, und doch das Gold annimmt. II. 24. Denn indem er den Leichnam hingiebt, bedient er sich dieser Worte — „O mein Freund Patroclus! vergieb mir, daß ich die Leiche deßigen weggebe, der dich erschlug: ich habe ein großes Lösegeld dafür empfangen, welches ich auf dein Begräbniß verwenden will. Ich bin ic.

17. Brief

von Herrn

Cromwell an Herrn Pope.

Den 3 Aug. 1710.

Indem ich einige französische Gedichte durchblättere, werde ich auf eine angenehme Art